Wo die Angst den Irrsinn zeugt

Ingolstadt (DK) Die Monster zeigen ihre Visage erst zum Schluss. Bis dahin könnte es eine skurril-überdrehte Komödie sein, die das Ingolstädter Theater für den Saisonbeginn in der Werkstattbühne auf den Plan gesetzt hat.

Letzte Saison am Münchner Volkstheater uraufgeführt, eröffnete das absurde Drama in Ingolstadt den Reigen der Erstaufführungen: Erlangen, Freiberg, Göttingen, Innsbruck und Linz sollen noch in dieser Saison folgen.

Die Handlung ist gut aufgehoben im Einheitsbühnenbild der kleinen Werkstattbühne (Valentina Crnkovic): Klaustrophobisch geht es nämlich zu im Aufenthaltsraum der Frankfurter Polizeianwärter. Ein Sonderermittler der GSG 9, Dürrmann (Olaf Danner), hat den Raum annektiert, um dort einen Verdächtigen zu verhören. In einem Blumenladen in Flughafennähe hat dieser unter Tarnung Anschläge vorbereitet und fiel den Ermittlern durch verdächtige Auslandsaufenthalte, renitenten Starrsinn und stachelige Umgangsformen auf. Der Schläfer ist ein Kaktus, was aber – so die logische Vorgabe des Stückes – niemanden irritiert. Die gesamte Polizeihierarchie von der Anwärterin bis zur Terrorspezialistin des BKA ignoriert, dass ihr Häftling der Botanik zuzuordnen wäre.

Vielmehr entspinnt sich eine tollpatschige Slapstick-Befragung der Topf- und Terrorpflanze durch den Streifenpolizisten Cem und den übermotivierten, hochnervösen Dürrmann. Cem, den ein absolvierter Hauptschulabschluss, seine Waffenbegeisterung und seine türkische Herkunft zur Polizei gebracht haben, wird von Robert Augustin als bestens integriert und sympathisch dargestellt – die "Kanak-Sprak" will dem gebürtigen Berliner, nicht recht glaubwürdig über die Lippen kommen. Aber das Spektrum seiner Figur ist üppig angelegt – der Hospitalismus des ma-

nischen Computerspielers gelingt ihm genauso wie die fürsorgliche Große-Bruder-Attitüde oder die lässige Ballermann-Pose. In letzterer stellt er sich dem nervösen Dürrmann zur Seite, den Olaf Danner in eine überspitzte, zwischen Yogaübung und Lehrer-Söhnchen-Lamento pendelnde Hysterie einpasst.

Beiden kommt bald die Polizeianwärterin Susi in die Quere, ein blondierter Bessermensch mit Abitur, gespielt von Stefanie Breselow. Sie hat den tiefsten Absturz aus dem persönlichen Moralhimmel zu verbuchen und wird gelegentlich als Selbstporträt der Autorin aufgefasst: Mitgliedschaften bei Amnesty International und dem Tierschutzbund können sie nicht davor schützen, letztlich mit Gewalt gegen den störrischen Häftling vorzugehen. Die Situation spitzt sich zu, als Frau Dr. Schmidt vom BKA samt Thermoskanne und Plastikbechern den Raum kapert und mit zunächst perfider Andeutung, dann ganz unkaschiert die Folter androht: Der Flughafen sei mit Bomben vermint, tausende Menschenleben in Gefahr.

Adelheid Bräu, die als dominante Erscheinung, mütterliches Monster und Psychomanipulatorin gegen ihre blondierte Marilyn-Perücke anspielt, setzt die Folter durch – der Kaktus wird durch Stromschläge und Golfschläger verletzt, schweigt aber beharrlich. Die Polizisten sitzen in der Zwickmühle: Soll man einen Arzt holen? Da stürmen die "Geister, die sie riefen" die Bühne – Polizisten in Monstermasken – und bereiten dem Spiel ein erschreckendes Ende. Plötzlich geht es um das Leben realer Menschen, das virtuelle Moralproblem wird von hässlichen Tatsachen weggeschwappt. Die

Wunderwaffen der Gegner töten geräuscharm und ohne Blutvergießen.

Wer hätte diesen Überfall, der mit der Entführung des Verdächtigen endet, ahnen oder gar verhindern können? Nicht die Angst vor einem Anschlag auf unsere Leben will Juli Zeh mit ihrem Stück schüren, sondern die ständige Bedrohung von Moral und Menschlichkeit, die sich aus dieser Angst emporwindet wie eine giftige Schlingpflanze: Freiheit verliert sich scheinbarweise, Angst

macht unfrei und tötet die Moral. Dieser Stückbotschaft hat Regisseur Alexander Schilling, der mit viel Spaß und Gespür fürs Timing seine Regiearbeit präsentierte, die der hochgelobten Uraufführung in nichts nachsteht, wenig hinzuzufügen. Das Publikum jubelt und beklatscht die ausverkaufte Premiere anhaltend.

Von Sabine Busch-Frank